

Christina Köstner-Pemsel

„Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren“

Die Rolle der Frauen in der VÖB

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 265–284
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-025>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Zusammenfassung

Die Rolle der Frauen in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) spiegelt die gesellschaftliche und bibliothekarische Entwicklung der Frauen in Österreich wider. Waren es in den ersten Jahren einzelne herausragende Frauen im Vorstand der VÖB, zeigten sich die frauenpolitischen Veränderungen der 1970er und 1980er Jahre sehr deutlich auch in der Vereinigung. Als äußeres Zeichen kann man die Umbenennung der Vereinigung im Jahr 1992 bezeichnen. Heute ist das Verhältnis von Männern und Frauen im Präsidium ausgeglichen und auch die Stimmengewichtung scheint ausgewogen zu sein.

Schlagwörter: Bibliothekarin, Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Frau, Genderfrage, Österreich

„Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren“. The position of women within the Association of Austrian Librarians

Abstract

The position of women within the Association of Austrian Librarians reflects the development for women in society and libraries in Austria. In the early years of the association, there were only a few outstanding women on the board. A change began to take place in gender politics during the 1970s and 1980s. Today the proportion between women and men and the weighting of votes seems balanced.

Keywords: Association of Austrian Librarians, Librarian, Austria, Gender issues, women

Abbildungen: Abb. 1 und 3: Universitätsbibliothek Wien | Abb. 2: ÖNB/Wien, EZ 2029, Pk 4316,39

Ein Verein wie die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) eignet sich mit seiner 75-jährigen Geschichte als Spiegelbild der gesellschaftlichen und bibliothekarischen Entwicklung¹ von Frauen in Österreich. Aus diesem Blickwinkel sollen in diesem Beitrag die wichtigsten Aspekte der „Frauengeschichte“ der VÖB umrissen werden und stellvertretend für die vielen engagierten Bibliothekarinnen an einige besonders aktive Frauen der VÖB erinnert werden.²

Frauen in der jungen VÖB

Bei ihrer Gründung im Jahr 1946 stellte sich die VÖB in die Tradition des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, der von 1896 bis 1919 bestand. In diesem ersten österreichischen Bibliothekarverein hatten in erster Linie Männer das Sagen, Frauen waren nur vereinzelt vertreten, wie Maria Klar, die bereits 1897 Gründungsmitglied war.³ Dem ersten zehngliedrigen Ausschuss der Fachgruppe-Bibliothekare der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten, der am 17. Mai 1919 gewählt wurde, gehörte Margarete Fichna (1886–1977) als einzige Frau an.⁴ Das erklärt vielleicht auch, dass sie gut 25 Jahre später unter den sieben Gründungsmitgliedern der VÖB ebenfalls vertreten war – wie auch im ersten Vorstand der VÖB. Die Leiterin der Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Handel und Verkehr, nach dem Zweiten Weltkrieg Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau, hatte diese Position bereits seit Herbst 1915 inne und trat 1952 in den Ruhestand. In einem Artikel aus dem Jahr 1917 wurde die damals 33-jährige Bibliotheksleiterin als „schlanke Dame mit dem Grübchenlächeln und dem einfach, aber kleidsam geordneten dunklen Haar“ beschrieben.⁵ „Weit entfernt von der Kampfart deklarierter Frauenrechtlerinnen lässt sie ganz allein und ohne jede betonte Absicht ihre Arbeitsleistung für sich sprechen.“⁶ So die damalige Beschreibung der ersten Frau im Vorstand der VÖB, die eine anerkannte Kollegin unter vielen Männern gewesen sein dürfte.

Ähnlich spärlich vertreten waren Frauen auch in den folgenden Jahren im Vorstand der VÖB. Im Zeitraum von 1948 bis 1952 fand sich unter den Vorstandsmitgliedern wieder eine Frau: Trude Winkler (1927–2016) war in dieser Zeit Schriftführerin bzw. Sekretärin der VÖB.

¹ Zur Geschichte der Bibliothekarinnen an österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken vgl. Christina Köstner-Pemsel: „Die Lust zur Ordnung“. Bibliothekarinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich. Masterarbeit, Universität Wien, Universitätslehrgang Library and Information Studies. Wien 2015; Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Hg. von Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer. Wien: praezens 2019 (= biografiA 25).

² Zum titelgebenden Zitat vgl. Ballerei von A–Z verfasst für den VÖB-Ball 1989 von Rudolf Heilinger. In: Mitteilungen der VÖB 42 (1989), Nr. 1, S. 35–37, hier S. 35.

³ Vgl. dazu den Beitrag von Walter Mentzel über den Österreichischen Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919 in diesem Band.

⁴ Vgl. dazu den Beitrag von Walter Mentzel über die Interessensvertretungen österreichischer Bibliothekar*innen in der Ersten Republik in diesem Band.

⁵ Elsa Tauber: Die Bibliothekarin. In: Mittagsblatt des Neuen Wiener Journals, Nr. 8673, Samstag 22.12.1917, S. 3 (Hinweis bei Barbara Unterberger: In Bewegung – Bibliothekarinnen in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich, Anm. 1, S. 386–409).

⁶ Ebd.

Im Jahr 1927 in Wien geboren, trat sie mit nur 16 Jahren mitten im Krieg (1943) als Lehrling in die Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) ein und legte 1946 die Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst ab. Eine weitere Bibliothekarin, die sich schon in diesen frühen Jahren in der VÖB engagierte und von 1950 bis 1956 als Beisitzerin im Vorstand der Vereinigung mitarbeitete, war Elisabeth (Else) Thalhammer (1909–1975) von der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB).

Als „Außenministerin“ der VÖB kann eine andere ÖNB-Bibliothekarin bezeichnet werden, die über Jahrzehnte die VÖB beeinflusst hat: Maria Razumovsky (1923–2015). Die ausgebildete Übersetzerin wurde in eine adelige Familie in Schönstein bei Troppau (Dolní Životice u Opavy, Tschechien) geboren und musste mit ihrer Familie 1946 nach Österreich flüchten. Ihr Vater Andreas Graf Razumovsky (1892–1981), bis 1945 Gutsbesitzer im heutigen Tschechien, war danach als Übersetzer im Bundeskanzleramt in Wien tätig.

Ab Herbst 1946 arbeitete sie in der Erwerbungsabteilung der ÖNB, 1950 wurde ihr das Referat für das gesamte slawische Sprachgebiet übertragen. Sie war bereits 1950 Mitglied der VÖB und zwei Jahre später im Präsidium tätig, dem sie bis auf einzelne Unterbrechungen über Jahrzehnte bis 1994 angehörte – in den Perioden 1976–1978 sogar als 2. Vizepräsidentin und 1978–1980 als 1. Vizepräsidentin der VÖB! Diese Ernennung wurde in den *Mitteilungen der VÖB* besonders hervorgestrichen: „Ferner begrüßt Dr. Koller die Tatsache, daß in der Funktionsperiode 1976–1978 erstmals eine Vertreterin des gehobenen Bibliotheksdienstes Mitglied des Ver einspräsidiums ist.“⁷ Ein Meilenstein für eine Frau in der VÖB, noch dazu für eine Nicht-Akademikerin.

1956 arbeitete sie ein Jahr lang an der Bibliothek der Vereinten Nationen in New York. Ende 1958 war sie ein halbes Jahr als „Programme Specialist in the Department of Cultural Activities“ bei der UNESCO in Paris tätig. Ihr Engagement für die IFLA (International Federation of Library Associations) machte sie zu *der* Vertreterin der österreichischen Bibliothekar*innen im Ausland. Die Verabschiedung der „Konvention zum multilateralen Schriftentausch der UNESCO-Staaten“ 1958 ist nicht zuletzt ihrem Beitrag zu verdanken. Im Jahr 1962 war sie als Sekretärin der IFLA tätig.

„In den Siebziger- und Achtzigerjahren hatte sie zahlreiche Kontakte mit russischen Dissidenten, vor allem Literaten und Malern.“⁸ 1980 stieg sie zur stellvertretenden Leiterin der Erwerbungsabteilung der ÖNB auf.

⁷ Mitteilungen der VÖB 29 (1976), Nr. 4, S. 4. Vielen Dank für den Hinweis an Stefan Alker-Windbichler!

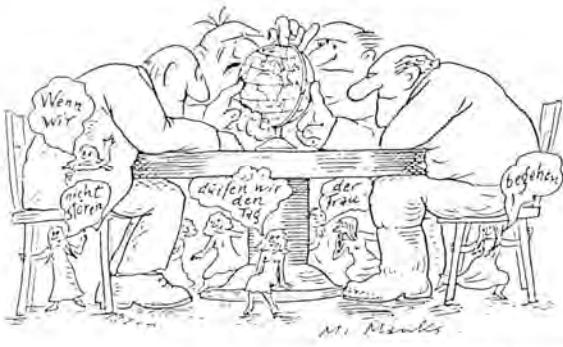
⁸ In ihrem Nachruf erinnern Werner Rotter und Eva Ramminger an folgendes: „Die Beziehungen Razumovskys zu Dissidenten in Russland sind allgemein bekannt. So mag es nicht verwundern, dass das sogenannte Slawistenzimmer in der Nationalbibliothek auch immer wieder als Anlaufstelle für Erstkontakte von Personen diente, die aus welchen Gründen auch immer Moskau verlassen mussten und Wien erreicht hatten. Lev Kopelev war einer von ihnen.“ Siehe Werner Rotter, Eva Ramminger: ... die Barrikaden überwand. Maria Razumovsky 1923–2015. Ein Nachruf. In: Mitteilungen der VÖB 68 (2015), Nr. 3/4, S. 508–513, hier S. 509.

Obwohl ihre Tätigkeiten „A-wertig“, d. h. jenen von UniversitätsabsolventInnen gleichwertig waren, wurde bei ihrer dienst- und besoldungsrechtlichen Einstufung im Unterschied zu manchen männlichen Beamten nicht von dem Formalerfordernis des Hochschulabschlusses abgesehen; sie blieb im B-Dienst, d. h. als Maturantin eingestuft, wurde schließlich Amtsdirektorin und erhielt den Titel „Regierungsrätin“.⁹

Im Jahr 1982 erhielt sie die Bick-Medaille in Silber. 1986 ging sie nach 40 Jahren an der ÖNB in Pension, erhielt im selben Jahr die Bick-Medaille in Gold verliehen und engagierte sich weitere knapp zehn Jahre in der VÖB. Sie unterstützte speziell auch jüngere Kolleginnen, und hier vor allem auch Bibliothekarinnen mit Matura, damit sie einen besseren Stand in der VÖB bekommen, erinnert sich Elisabeth Sestits im Gespräch.¹⁰

Aus diesen ersten Jahrzehnten der VÖB sei auch an Maria Matt (1903–1993) erinnert, die von 1956 bis 1970 Beisitzerin des Präsidiums war und sich 1966 um die Präsidentschaft der VÖB bemüht hatte.¹¹ Nach Emil Hoepers (1894–1957) überraschendem Tod im März 1957 wurde im August 1957 Maria Matt neue Leiterin der Administrativen Bibliothek Wien. Sie hatte zuvor die Ministerialbibliothek im Bundesministerium für Finanzen geführt. Da sie bereits ein gutes Jahr später, Ende 1968, in den Ruhestand trat, wandte sie sich bereits im Juni 1968 an den damaligen VÖB-Präsidenten Albert Mitringer (1908–1994), um ihm mitzuteilen, dass sie mit dem Bibliothekartag 1968 ihre Funktionen in der Vereinigung „folgerichtig“ zurücklegen werde.¹² Die Zeit für eine Frau Präsident in der VÖB war offenbar noch nicht reif.

Übrigens: Am 8. März ist der "Internationale Tag der Frau".



6

mitteilungen der vöb 44 (1991) I

Abb. 1: Karikatur in den Mitteilungen der VÖB 1991/1

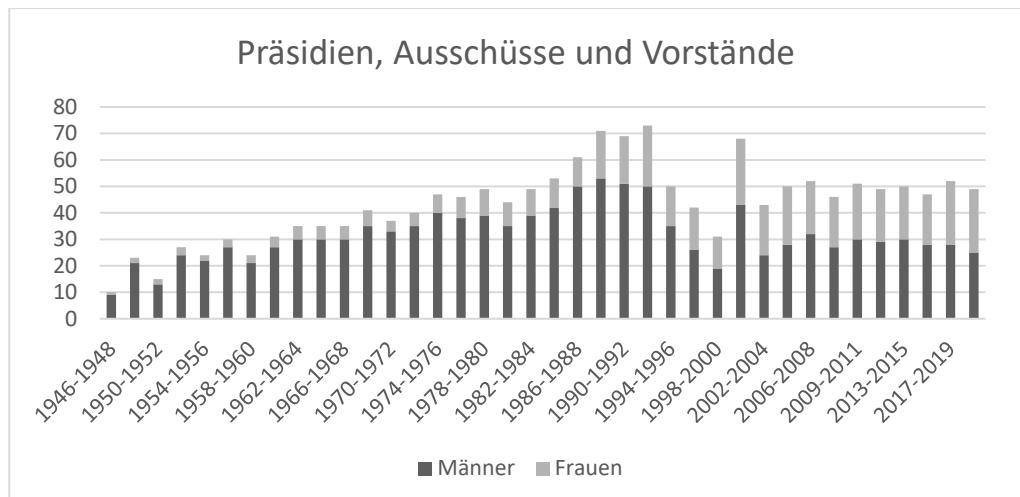
⁹ Edith Stumpf-Fischer: Maria Razumovsky. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1), S. 710–714, hier S. 712.

¹⁰ Interview der Autorin mit Elisabeth Sestits, 19.12.2011.

¹¹ Sie zog ihre Kandidatur für den Posten des Präsidenten zurück, nachdem in der 7. Sitzung am 01.10.1966 eine Diskussion entbrannte, in der mehrheitlich gewünscht wurde, dass das eingespielte Team die Verhandlungen mit dem BKA und dem BMF weiterführen sollte. Vgl. Mitteilungen der VÖB 19 (1966), Nr. 3, S. 3.

¹² VÖB-Archiv, Schriftverkehr, Zl. 42/1968-70, Maria Matt an Albert Mitringer, 05.06.1968.

Bis in die 1970er Jahre findet man Nicht-Akademikerinnen – und noch viel weniger Nicht-Akademiker – nur vereinzelt als Beisitzer des Präsidiums bzw. als Präsidiumsmitglieder. Es waren dies neben den bereits erwähnten Frauen Hertha Fellner (1926–1999), 1956–1958 und 1960–1964 Beisitzer sowie 1972–1976 Kassier aus der UB Wien, die ÖNB-Bibliothekarin Anna Gams (1923–2012), 1960–1976 Beisitzer sowie Anna Aichinger von der Stadtbibliothek Linz, 1956–1958 Beisitzer.



Geschlechterverhältnis der Mitglieder in den Präsidien, Ausschüssen und Vorständen der VÖB

Eine Übersicht der Geschlechterverteilung zeigt die Entwicklung über die Jahrzehnte sehr deutlich. Ab den 1970er Jahren nahm die Zahl der Frauen, besonders der Akademikerinnen, in den Bibliotheken zu und auch jene der weiblichen Mitglieder im Präsidium, in den Ausschüssen und unter den Vorstandsmitgliedern der VÖB stieg stetig an. Insofern schlägt sich die Personalentwicklung in den Bibliotheken auch in der VÖB nieder.

Das Vereinsleben der VÖB – Bibliothekartage, Fortbildungen und Ehrungen

Auf den ersten Bibliothekartagen¹³ hielten vereinzelt auch Frauen Vorträge im Rahmen der Kommissionen¹⁴ – darunter mit Rosa Schömer (1893–1987)¹⁵ eine der ersten Akademikerin-

¹³ Zu den Bibliothekartagen der VÖB siehe auch den Beitrag von Eva Ramminger in diesem Band.

¹⁴ Am 1. Österreichischen Bibliothekartag in Salzburg 1950 referierte Christl Pernold über „Die Mikrofotografie im Dienste der Bibliotheken“, am 2. Österreichischen Bibliothekartag in Graz 1952 hielt Rosa Schömer einen Vortrag über die Flugschriftensammlung der ÖNB. Bei den Kommissionssitzungen wurden Friederike Sekera in der Kommission für Ausbildung genannt, bei der Nominalkatalogisierung Gertrude Gujon, Hermine Piesch leitete 1954 beim 3. Bibliothekartag in Wien die Kommission für Schlagwort.

¹⁵ Vgl. Christina Köstner-Pemsel: Rosa Schömer. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1), S. 734–736.

nen, die als Bibliothekarin in Österreich angestellt wurde. Die geladenen Redner sind allerdings über Jahrzehnte nur Männer.

Umso bemerkenswerter ist die hohe Anzahl der Frauen unter den Delegierten bei internationalen Treffen wissenschaftlicher Bibliothekar*innen. Etwa beim Internationalen Bibliothekskongress 1955 in Brüssel, wo Roswitha Strahberger (UB Wien) sogar als Referentin genannt ist und weitere acht Frauen von 14 österreichischen Teilnehmer*innen nach Belgien fahren.¹⁶ Bei den Fortbildungen und Bibliothekartagen war dann das Teilnehmer*innen-Verhältnis von Frauen und Männern bereits in den 1960er Jahren ausgewogen, wie anhand der Unterlagen im VÖB-Archiv nachvollzogen werden kann.¹⁷

In den *Mitteilungen der VÖB* fanden Frauen in den ersten Jahren oft im Zusammenhang mit der Organisation gemeinsamer Ausstellungsfahrten Erwähnung. So organisierte die VÖB in den 1960er Jahren häufig Busfahrten zu Ausstellungen in Niederösterreich und Oberösterreich. Besonders Anna Gams übernahm in diesen Jahren öfters für die VÖB diese Aufgabe.¹⁸

Der soziale Aspekt der VÖB hatte immer schon einen hohen Stellenwert.¹⁹ Bereits im Jänner 1951 veranstaltete die Bibliothek des Patentamts einen Ball der VÖB – die Organisation übernahmen mit Frl. Dunst und Frl. Fellner zwei Bibliothekarinnen des Patentamts.²⁰ Das am Kohlmarkt befindliche Patentamt bot über 100 Teilnehmer*innen ein „wirklich frohes und vergnügtes Fest, selbst für jene, die nur aus ‚Pflichtbewußtsein‘ hinkamen“,²¹ das für viele bis 7 Uhr früh dauerte, wie eigens erwähnt wurde. Gedankt wurde der „Frau VÖB-Präsident“ (gemeint dürfte die Ehefrau des VÖB-Präsidenten und Leiters der Bibliothek des Patentamts Hans Jancik sein), den Bibliothekar*innen Gertrude Dunst (1927–2016), Hertha Fellner, Trude Winkler, Hildegard Kuhn (1922–1993), Christl Pernold (1924–1999) sowie Herbert Klos (1926–1956) und Otto Wächter (1923–2010).

Wenig überraschend ist das Geschlechterverhältnis auch bei der Verleihung der Bick-Medaille zugunsten von Männern gelagert. Im Rahmen der Eröffnung des 9. Österreichischen Bibliothekartages am 29. September 1966 wurde erstmals die neue Ehrenmedaille verliehen. Der damalige Generaldirektor der ÖNB Josef Stummvoll (1902–1982) überreichte das Ehrenzeichen an folgende Bibliothekare: Josef Hofinger (1901–1990), Oskar Katann (1885–1967), Viktor Kraft (1880–1975) und Robert Teichl (1883–1970).²² Und mit Maria Dobrozemsky (1893–

¹⁶ Vgl. *Mitteilungen der VÖB* 8 (1955), Nr. 2, S. 2. Als Teilnehmerinnen genannt werden: Anneliese Hoffmann, Maria Mairol, Auguste Michelfeit, Melanie Mihaliuk, Edith Opian, Christl Pernold, Maria Razumovsky, Gertrude Schönauer, Hermine Wächter.

¹⁷ Z. B. VÖB Archiv, Mappe 1966–68, o. Zl., Zimmer- und Namensliste für den 10. Österreichischen Bibliothekartag Admont, 4.–8. September 1968.

¹⁸ Z. B. eine Besichtigungsfahrt am 11.06.1964 zur Ausstellung „Romanische Kunst in Österreich“ in der Minoritenkirche in Krems/Stein (siehe *Mitteilungen der VÖB* 17, 1964, Nr. 3, S. 2) oder auch zur Ausstellung der „Kunst der Donauschulen“ in St. Florian (*Mitteilungen der VÖB* 18, 1965, Nr. 1, S. 1).

¹⁹ Vgl. dazu den Beitrag von Susanne Blumesberger in diesem Band.

²⁰ *Mitteilungen der VÖB* 3 (1950), Nr. 6, S. 2.

²¹ *Mitteilungen der VÖB* 4 (1951), Nr. 1, S. 2f.

²² VÖB Archiv, Schriftverkehr, Zl. 175/1966–68 sowie Zl. 122/1966–68, Jahresbericht 1966/67, S. 3.

1984) wurde auch eine Frau mit dieser Ehre bedacht. Im Jahr darauf wurden weitere Medaillen²³ überreicht und wieder war Margarete Fichna die einzige Frau darunter, die diese Ehrung „mit tiefgefühltem Dank“ entgegennahm.²⁴ Bis zur letzten Verleihung im Jahr 2006 wurden insgesamt 154 Bick-Medaillen vergeben, davon 38 Ehrungen an Bibliothekarinnen. Das heißt etwa jede vierte Medaille wurde im Laufe der Jahrzehnte an eine Frau verliehen.²⁵ Seit der Statutenänderung 2009 wurde die neue Würdigungsurkunde an zwei Frauen und der Förderungspreis an drei Frauen vergeben.



Abb. 2: Bick-Medaille an Maria Dobrozemsky, 1966

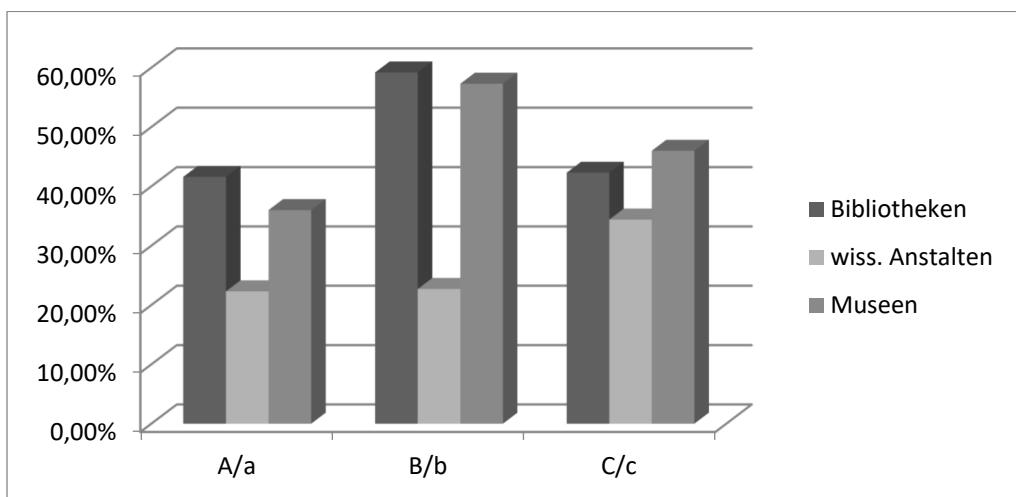
²³ Neben Margarete Fichna bekamen u.a. Gustav Hofmann, Franz Hoyer, Antony van Hoboken und Hugo Steiner diese Auszeichnung.

²⁴ VÖB Archiv, Schriftverkehr, Zl. 43/1966-68, Margarete Fichna an VÖB, 26.02.1967

²⁵ Mehr zum Thema Ehrungen der VÖB im Beitrag von Justus Düren und Christina Köstner-Pemsel und im Statement von Wolfgang Hamedinger in diesem Band.

Große Veränderungen – die 1970er Jahre

Die für das österreichische wissenschaftliche Bibliothekswesen im 20. Jahrhundert entscheidende und positivste Reform – besonders für die Frauen – wurde von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg (1909–1994) in den 1970er Jahren eingeleitet. Eine Reihe von Gesetzesänderungen brachte Neuerungen, die viele Innovationen in den Bibliotheken erst möglich machten. So gliederte das Universitäts-Organisationsgesetz (UOG) 1975²⁶ alle bibliothekarischen Einrichtungen an den Universitäten in die jeweilige Universitätsbibliothek ein und schuf die Grundlage etwa für eine gemeinsame Katalogarbeit. Auch die einheitliche gesetzliche Grundlage u. a. für die ÖNB, die es bis dahin nicht gab, ermöglichte viele innovative Projekte und Verbesserungen wie einen koordinierten Einsatz der EDV.²⁷ Letztendlich wirkte sich Hertha Firnbergs Politik auch auf die VÖB und ihren Frauenanteil aus. Denn zwischen 1970 bis 1980 erhöhte sich die Anzahl der Planstellen²⁸ stark und davon profitierten vor allem Frauen. In dieser „Ministeriumszeit“ waren Dienstreisen kein Problem, „die Teilnahme bei VÖB-Kommissionen sei früher problemloser akzeptiert worden“, erinnert sich etwa die frühere Direktorin der UB der Montanistischen Universität Leoben Lieselotte Jontes.²⁹



Frauenanteil im Bereich des BMWF 1992 nach Besoldungsgruppen (A–C)

²⁶ BGBl. Nr. 258/1975, https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1975_258_0/1975_258_0.pdf (abgerufen am 04.02.2021).

²⁷ Vgl. dazu Bericht des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung über die Erfahrungen, die bei der Durchführung des Universitäts-Organisationsgesetzes gemacht wurden. Teil 1. Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1980, S. 116–122 sowie Edith Stumpf-Fischer: Landung auf einem anderen Planeten oder Frauen im österreichischen Buch- und Bibliothekswesen. Eine Skizze. In: Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. Hg. von Birgit Schneider u. a. München: Saur 1999, S. 390–397, hier S. 391.

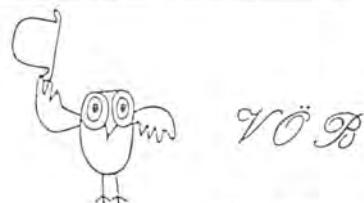
²⁸ Der Personalstand erhöhte sich innerhalb dieser zehn Jahre um 36,7 %, von 676 im Jahr 1970 auf 924.

²⁹ Interview der Autorin mit Lieselotte Jontes, 24.10.2013.

Auch im statistischen Vergleich sieht man die Veränderungen zwischen 1985 und 1997 in einem deutlichen Ansteigen des Frauenanteiles. So waren 1997 an den Universitätsbibliotheken 47 % der Direktor*innenposten von Frauen besetzt, 30 % der Hauptabteilungsleitungen und 45 % der Leitungen von Fachbibliotheken.³⁰ Dementsprechend erhöhte sich der Anteil der Frauen auch an der Spitze und in den Kommissionen der VÖB. Gertraud Wehrmann meinte dazu in einem Interview: „Das hat sich so langsam entwickelt, dass man Frauen generell mehr zugetraut hat.“³¹

Trotzdem wurde das Engagement von Johanna Dohnal (1939–2010) für die Frauen und die Ermöglichung, Spitzenpositionen zu erreichen, kabarettistisch aufs Korn genommen: In einem lustigen ABC, das beim Hausball der VÖB 1989 vorgetragen wurde, wird unter D wie Dohnal folgendes gereimt:

BALLERLEI VON A-Z VERFASST FÜR DEN
VÖB-BALL 1989 VON RUDOLF HEILINGER



Hausball 1989

Kleine Reaktionen Hofburg

- A Dies Alphabet ist nicht sehr witzig,
aber allenthalben spitzig.
- B Die Bronchien sind oft entzünden,
BIBOS ist noch nicht erfunden.
- C Citronensaft ist sehr gesund,
Computer richten uns zugrund.
- D Frau Dohnal liegt uns in den Ohren,
macht Damen mehr zu Direktoren.
- E Éljen, in Eisenstadt da sitzt
ein Ernst, das ist kein Witz.
- F Froh im Präsidenten-Ruhestand
ist Klosterneuburgs Ferdinand.
- G Der Geier fliegt bald hoch, bald tief,
in Graz ist man so progressiv.

Abb. 3: Ballerei von A-Z,
verfasst für den VÖB-Ball 1989
von Rudolf Heilinger

³⁰ Edith Stumpf-Fischer: Geschichte des Bibliothekswesens. Kurzer Überblick mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Unveröffentlichtes Manuskript. Wien 2000.

³¹ Interview der Autorin mit Gertraud Wehrmann, 27.11.2013.

Erstmals eine Frau Präsident

Ende der 1980er Jahre war die Zeit schließlich reif für eine Frau an der Spitze der VÖB. 1988 wurde mit Magda Strebl (1929–2021)³² erstmals eine Frau zur Präsidentin, damals noch Präsident der Vereinigung österreichischer Bibliothekare ernannt. Damit hatte sie bereits zum zweiten Mal eine gläserne Decke durchbrochen und so den Weg für die nachkommenden Generationen von Bibliothekarinnen geebnet. Ihre Ernennung zur Frau Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahr 1983 war der erste Meilenstein für alle Bibliothekarinnen in Österreich.³³

In einem Festschriftbeitrag hielt Herwig Würz (1937–2005) über Magda Strebl fest, dass „eine strikte Trennung ihrer hauptberuflichen Aktivitäten in der Österreichischen Nationalbibliothek von ihrer Funktionstätigkeit im Rahmen der VÖB nicht möglich ist; zu nachhaltig sind die Auswirkungen ihrer Tätigkeit als Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek auf die übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs“.³⁴

Während ihrer Präsidentschaft waren ihr zwei Aspekte besonders wichtig: „Bewahrung der historischen Bibliotheksbestände und Erweiterung des Informationsangebots der Bibliotheken durch den Einsatz moderner Technologien“.³⁵ Das Motto des Bibliothekartags in Eisenstadt unterstreicht dieses Anliegen: „Altes Buch und Neue Medien“. Ein weiteres Anliegen war ihr aber immer auch der Kontakt zu Bibliothekar*innen der internationalen Bibliotheksgemeinschaft. Den Bibliothekartag in Bregenz im Jahr 1990 stellte sie daher unter das Motto „Bibliotheken mit und ohne Grenzen“. Besonders zur IFLA pflegte sie eine enge Beziehung und übernahm von 1987 bis 1991 als Chairperson of the Core Programme Preservation and Conservation eine Aufgabe auch in diesem Bereich. „Magda Strebl hat alle Positionen ihres Berufsweges sowie alle Funktionen, die sie zusätzlich bekleidete jeweils mit großem Pflichtgefühl und mit vollem persönlichen Einsatz, der oft bis an die Grenze des Verkraftbaren ging, ausgeübt“,³⁶ resümiert Herwig Würz, und Christa Bittermann-Wille hält fest:

Durch die Bestellung von Dr. Magda Strebl als erste weibliche Generaldirektorin der ÖNB (1983–1993) und dann auch als VÖB-Präsidentin (1988–1992) ist da sicherlich Bewegung hineingekommen; dadurch, dass damals viele Frauen im Bibliothekswesen keine Spitzenpositionen hatten – hat sich das auch lange im VÖB-Präsidium und Vorstand niedergeschlagen.³⁷

³² Herwig Würz: Magda Strebl und die VÖB. In: Der wohlinformierte Mensch – Eine Utopie. Hg. von Edith Stumpf-Fischer. Graz: Akad. Druck- und Verlagsanstalt 1997, S. 31–35.

³³ Mehrere Faktoren ermöglichen Anfang der 1980er Jahre die Ernennung einer Bibliothekarin auch an die Spitze der größten Bibliothek des Landes, darunter in wenigen Schlagworten: Reduktion an Bedeutung und Einflussnahme des CV, Hertha Firnberg als Wissenschaftsministerin (1970–1983) und Johanna Dohnal als Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen.

³⁴ Würz: Magda Strebl und die VÖB (Anm. 32), S. 31.

³⁵ Ebd., S. 33.

³⁶ Ebd., S. 35.

³⁷ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

Während der vierjährigen Präsidentschaft von Magda Strebl hatte sie ein starkes Frauen-Sekretariat gebildet. Mit Marianne Jobst-Rieder, unterstützt von Helga Weinberger und Gabriele Mauthe, führte plötzlich eine reine Frauenriege aus ÖNB-Bibliothekarinnen die Geschäfte der VÖB und war dafür teilweise freigestellt. Marianne Jobst-Rieder rückblickend:

Wir konzentrierten uns auf einen Relaunch der Mitteilungen der VÖB, die erstmals von einer professionellen Druckerei, von Agens Werk Geyer+Reiser, gedruckt wurden. Das von uns entwickelte Layout wurde von Heft 3/4 (1988) bis Heft 2 (1992) beibehalten. Durch die zahlreichen internationalen Kontakte von GD Strebl kam es in ihrer Präsidentschaft zu einem intensiven Austausch mit befreundeten Bibliotheks- und Bibliothekvereinen, auch aus den östlichen Nachbarländern.³⁸

Unter Generaldirektorin Strebl war „ganz eindeutig“ eine frauenfördernde Situation gegeben, stellt Christa Bittermann-Wille fest. Strebl war es, die Bittermann-Willes Arbeit in der Personalvertretung und als Kontaktfrau unterstützte.³⁹ Durch die Arbeitsgruppe der Kontaktfrauen,⁴⁰ die an öffentlichen Dienststellen für die Gleichbehandlung zuständig waren, und im Austausch mit vielen Frauenforscherinnen der Universitäten wurde Bittermann-Wille für dieses Thema sensibilisiert und darauf aufmerksam gemacht, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken da Aufholbedarf haben.⁴¹

Ein erfolgreiches und bleibendes Ergebnis dieser Arbeitsgruppe kann man die Gründung von Ariadne nennen, die 1992 an der Österreichischen Nationalbibliothek eingerichtete Stelle machte es sich von Anfang an zur Aufgabe, den speziellen Informationsbedürfnissen der Frauen- und Genderforschung in einer großen institutionalisierten Bibliothek wie der ÖNB gerecht zu werden. Christa Bittermann-Wille schreibt dazu:

In der Umsetzung 1991 fiel schließlich aus realpolitischen und finanziellen Gründen – in Abwägung „autonom gegen institutionalisiert“ – die Entscheidung für eine Anbindung an eine bestehende Bibliothek, an die Österreichischen Nationalbibliothek. Das stellte ein absolutes Novum dar: eine Frauen-IuD an der „hehren“ Palatina!⁴²

³⁸ E-Mail von Marianne Jobst-Rieder an Autorin, 16.03.2021.

³⁹ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

⁴⁰ Im Jahr 1981 wurde ein Frauenförderungsprogramm gestartet, das vor allem auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der untersten Verwendungsgruppen (C bis E) abzielte. In jedem Bundesministerium wurde vom jeweiligen Minister eine Arbeitsgruppe als Kommission eingerichtet. Diesen Arbeitsgruppen gehörten je ein(e) Vertreter(in) der Zentralkomitee und je eine weibliche Bedienstete aus den größeren nachgeordneten Dienststellen an: die „Kontaktfrauen“. Diese sollten den Informationsfluss zwischen Ministerium und Dienststellen fördern. Im Wissenschaftsministerium bestellte Hertha Firnberg die zwei sehr engagierten Frauen Leopoldine Stumpf und Eva Knollmayer zur Vorsitzenden und Geschäftsführerin der 33 Mitglieder umfassenden Arbeitsgruppe. Zur Gleichbehandlung siehe <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichbehandlung.html> (abgerufen am 04.02.2021).

⁴¹ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

⁴² Mitteilungen der VÖB 56 (2003), Nr. 1, S. 52–56, hier S. 53.

Die beiden Gründerinnen Christa Bittermann-Wille und Helga Hofmann-Weinberger engagierten sich über Jahrzehnte für die Anliegen und die Sichtbarmachung der Frauen, sodass Ariadne längst als frauen- und genderspezifische Informations- und Dokumentationsstelle etabliert ist und weiterbesteht.⁴³

Eine Förderin hatten die Bibliothekarinnen in Österreich und damit auch in der VÖB an zentraler Stelle innerhalb des Wissenschaftsministeriums mit Edith Stumpf-Fischer, die als Leiterin der Abteilung für wissenschaftliches Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung von 1981 bis 1995 und als Vorsitzende der dortigen Kommission zur Förderung der Gleichbehandlung der Frau im öffentlichen Dienst von 1985 bis 1993 Frauen förderte und vieles bewirkte und ermöglichte.⁴⁴ Sie wurde im Jahr 1980 mit der Bick-Medaille in Bronze ausgezeichnet, erhielt 1996 die Ehrenmitgliedschaft und im Jahr 2002 auch die Bick-Medaille in Gold. Sie ist damit eine der wenigen dreifach von der VÖB ausgezeichneten Personen.

Aber auch einige Bibliotheksdirektoren förderten ihre Mitarbeiterinnen genauso wie ihre Mitarbeiter. Gerade die erste „Generation“ der UB-Direktorinnen auch an den „großen“ Universitätsbibliotheken wie Sigrid Reinitzer (Graz) oder Ilse Dosoudil (Wien) wurde von ihren Vorgängern unterstützt und aufgebaut und auch ihr Engagement in der VÖB wurde goutiert und gefördert.

1992 – das Jahr der Umbenennung der VÖB

Die „Früchte der Veränderung“ konnten die Bibliothekarinnen im Jahr 1992 ernten. Erst kurz vor dem Bibliothekartag in Eisenstadt stellte Christa Bittermann-Wille den Antrag zur Namensänderung der VÖB. Im Rückblick meint sie dazu:

Der Antrag auf Namensänderung bzw. Ergänzung im Vereinsnamen lautete auf: Vereinigung der Österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare war für Helga und mich eine Selbstverständlichkeit, die wir ohne viel Nachdenken formuliert haben; die Zeiten verlangten einfach danach. Dass wir damit einen Tumult auslösten, hatten wir nicht gerechnet; nachher hat auch niemand mehr daran gerüttelt und alle nahmen es zur Kenntnis ...⁴⁵

Eine umfangreiche Unterschriftenliste hatte den Antrag unterstützt. Es kam zu lebhaften, lautstarken Diskussionsbeiträgen – kurzzeitig drohte der Zerfall der VÖB. Die Zeitzeug*innen schil-

⁴³ Mittlerweile arbeitet mit Lydia Jammernegg, Andrea Gruber und Daniela Köck eine neue Generation von engagierten Frauen bei Ariadne. Eva Zimmermann war von 2015 bis 2019 ebenfalls bei Ariadne tätig. Vgl. <https://www.onb.ac.at/forschung/ariadne-frauendokumentation> (abgerufen am 28.02.2021).

⁴⁴ Mehr zur Arbeit und Bedeutung von Edith Stumpf-Fischer siehe u.a. Gertraud Wehrmann: Min.-Rätin Dr. Edith Stumpf-Fischer im Ruhestand. In: Mitteilungen der VÖB 49 (1996), 1, S. 187–191; Laudatio von Univ.-Prof. Dr. Sigrid Jalkotzy-Deger für Frau Min.-Rätin i. R. Dr. Edith Stumpf [...]. In: Mitteilungen der VÖB 66 (2013), Nr.3/4, S. 408–412; Gertraud Wehrmann: Edith Stumpf-Fischer. In: Bibliothekarinnen in und aus Österreich (Anm. 1).

⁴⁵ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

dern die Stimmung als sehr angespannt. Doch schließlich brachte die Abstimmung eine große Mehrheit für die Statutenänderung.⁴⁶

Maria Seissl meinte in einem Interview: „Da sind auch Männer aufgestanden und haben gesagt: ‚Das geht.‘ [...] Da hab ich mir gedacht, ich kann doch Mitglied bleiben.“⁴⁷ Beim Bibliothekartag in Eisenstadt wurde diese Änderung beschlossen, doch die ärgsten Gegnerinnen seien erstaunlicherweise Frauen gewesen, meinte Elisabeth Sestits im Gespräch.⁴⁸ Erst durch diese Gegenwehr war ihr bewusst geworden, dass es offensichtlich doch wichtig ist, ein Zeichen zu setzen.⁴⁹ Im Tagungsband zu diesem 22. Österreichischen Bibliothekartag in Eisenstadt konstatierte das Präsidium der VÖB mit Magda Strebl, Eberhard Tiefenthaler (1933–1995) und Ferdinand Baumgartner:

*So wurden im Rückblick am Bibliothekartag in Eisenstadt Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen und diskutiert, Weichenstellungen sowohl für den Verein, der ihn veranstaltet hat, Weichenstellungen aber auch für das gesamte wissenschaftliche Bibliothekswesen, für seine Organisation und seinen Sammelauftrag.*⁵⁰

In der Folge mussten die Statuten der VÖB geändert werden und der neue Präsident Walter Neuhauser (1933–2016) setzte eine Arbeitsgruppe zur Namensänderung ein, in die auch Christa Bittermann-Wille aufgenommen wurde, da von ihr der Antrag ausgegangen war. Bereits am 12. Mai 1993 hatte eine Sitzung des Ausschusses stattgefunden, dessen Beschluss nun in der außerordentlichen Hauptversammlung zur Abstimmung kam. In der außerordentlichen Hauptversammlung vom 21. Juni 1993 wurde über die neuen VÖB-Statuten und die Geschäftsordnung abgestimmt. Die Interessensvertretung der Bibliothekar*innen an wissenschaftlichen Bibliotheken wurde in Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare umbenannt. Zum Vergleich: der „Verein Deutscher Bibliothekare“ wurde per Satzungsänderung durch die Mitgliederversammlung erst im Jahr 2015 auf Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare geändert. Frühere Versuche waren immer gescheitert.⁵¹

Kommissionsarbeit⁵²

Wenngleich es viele Jahrzehnte gedauert hat, bis die erste Frau zum Präsidenten der VÖB gewählt wurde, engagierten sich schon vergleichsweise früh einige wenige Frauen erfolgreich vor allem in der Kommissionsarbeit der VÖB. Barbara Unterberger konstatiert dazu:

⁴⁶ Tagungsband zum Bibliothekartag Eisenstadt 1992: Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionsitzungen. Hg. von der VÖB. Wien: VÖB 1993 (= Biblos-Schriften 159).

⁴⁷ Interview der Autorin mit Maria Seissl, 10.10.2013.

⁴⁸ Interview der Autorin mit Elisabeth Sestits, 19.12.2011.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Magda Strebl, Eberhard Tiefenthaler, Ferdinand Baumgartner: Vorwort. In: Altes Buch und Neue Medien. (Anm. 46), S. 10.

⁵¹ Siehe dazu: <https://www.vdb-online.org/2015/05/28/vdb-mitgliederversammlung-verabschiedet-satzungsänderung/> (abgerufen am 04.02.2021).

⁵² Die Informationen sind dem VÖB-Archiv entnommen. Siehe dazu auch die Übersicht zu den Kommissionen der

Innerhalb der VÖB-Strukturen ist etwa hinsichtlich der Wahrnehmung der Funktion des Kommissionsvorsitzes in mehreren, konstant über Jahrzehnte nachprüfbarer Arbeitsbereichen eine thematisch-inhaltliche Fokussierung auszumachen, so etwa in der Kommission [sic!] für Sach- und Formalerschließung, Amtsbibliotheken, Ausbildungsfragen und in der Kommission für Bibliotheken an Pädagogischen Akademien: In diesen Tätigkeitsbereichen wurde der Vorsitz von der Anfangszeit bis heute nach wie vor mehrheitlich von Kolleginnen wahrgenommen.⁵³

Es gibt tatsächlich einige Kommissionen, die bislang ausschließlich von Frauen geführt wurden. So leitete etwa die bereits erwähnte Maria Matt von 1958 bis 1968 die Kommission für Amtsbibliotheken sowie von 1964 bis 1968 die Kommission für Rechtsfragen. Eine weitere Frau, die hervorgehoben werden soll, ist Elfriede Markt (1923–1979). Sie war von 1974 bis 1979 Ausschussmitglied der VÖB und von 1967 bis 1979 Leiterin der Kommission für Nominalkatalogisierung (die seit 2017 Kommission für Formalerschließung heißt).⁵⁴ Die langjährige Leiterin der Titelaufnahme an der UB Wien war weit über die Grenzen Österreichs als Expertin der Nominalkatalogisierung bekannt und eine der aktivsten Mitarbeiterinnen bei der internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln in den 1960er und 1970er Jahren.

Die Kommission für Ausbildungsfragen, die seit 1978 Kommission für Aus- und Fortbildung heißt, wird seit 1993 mit einer zweijährigen Unterbrechung⁵⁵ von Gabriele Pum geleitet. In diesen knapp 30 Jahren hat sich vieles in der bibliothekarischen Ausbildung geändert, das von dieser Kommission erarbeitet und mitgetragen wurde.⁵⁶

Die AG Digitalisierung und elektronische Archivierung bestand in den Jahren 2002 bis 2009 und wurde von Christa Müller geleitet. Sie engagierte sich auch international als Vertreterin der VÖB bei der EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations). Im Juni 2008 gründete sich eine weitere Arbeitsgruppe der VÖB, die AG Provenienzforschung, die im Jahr darauf in AG NS-Provenienzforschung umbenannt wurde, um eine bessere Abgrenzung zur Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte zu gewährleisten. Die AG wurde 2008 bis 2009 und von Juni 2014 bis Juni 2018 von der Autorin dieses Beitrags geleitet, zwischenzeitlich (2009 bis 2014) von Markus Stumpf und seit 2018 von Olivia Kaiser.

Eine Kommission der VÖB, die bis dato nur von Frauen geleitet wurde, ist die Kommission für EDV-Anwender, die ab 2008 Kommission für Entwicklung und betriebliche Steuerung heißt: von 1978 bis 1986 geführt von Sigrid Reinitzer, danach bis 2006 von Brigitte Schaffer und seither von Margit Rathmanner. Ebenfalls bislang fast nur von Frauen geführt ist die AG Informationskompetenz, die ab 2013 in eine Kommission für Informationskompetenz umgewandelt wurde. Von ihrer Gründung 2009 bis 2014 leitete Michaela Linhardt die AG bzw. Kommission,

⁵³ VÖB von Tamara Frömel in diesem Band.

⁵⁴ Unterberger: In Bewegung (Anm. 5), S. 400f.

⁵⁵ Josef Zeßner-Spitzenberg: Nachruf Elfriede Markt. In: Biblos 28 (1979), Nr. 3, S. 262f., hier S. 262.

⁵⁶ Von Juni 1996 bis März 1998 leitete Helga Zotter-Straka diese Kommission.

⁵⁶ Zur Arbeit dieser Kommission siehe den Beitrag von Gabriele Pum in diesem Band.

zwischenzeitlich vertreten durch Roland Robwein (2011–2013), danach zwei Jahre von Ulrike Kugler und seit 2016 von Michaela Zemanek. Eine weitere Arbeitsgruppe, die seit 2009 von Simone Moser geführt wird und u.a. bei der Durchführung von Audits im Bereich Kunst- und Museumsbibliotheken unterstützt, ist die AG Zertifizierung.

Weitere Kommissionen und Arbeitsgruppen mit starker Frauenbeteiligung vor allem bei der Leitung sind u.a. die Kommission für Erwerbsfragen, die Kommission für Fachhochschulbibliotheken, die Kommission für Periodika und Serienpublikationen, die Kommission für Rechtsfragen, die Kommission für Sacherschließung, die Kommission für Bibliotheken an Pädagogischen Hochschulen, die Kommission für Nominalkatalogisierung, die ab 2017 in Kommission für Formalerschließung⁵⁷ umbenannt wurde. Aber auch die AG Musikalienbearbeitung (auch nur Musikalien), die ab 2006 Kommission Musikalien hieß, wurde von Inge Neuböck im Jahr 2000 ins Leben gerufen; ebenso wie die AG RDA (Resource Description Access), die sie von 2006 bis 2015 leitete.

VÖB-Kommission „Genderfragen“ (früher: Frauenfragen)

Eine besondere Kommission der VÖB aus Sicht der Frauen ist eindeutig die Arbeitsgemeinschaft, später Kommission für Frauenfragen bzw. Genderfragen, die über viele Jahre eine sehr aktive Gruppe innerhalb der VÖB war, das Thema Frauen in der VÖB sehr stark beeinflusst und die Position innerhalb des Vereins gestärkt hat.

Im Zuge der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Frauenfragen fand am 13. März 1989 ein erstes Treffen in der ÖNB statt, an dem viele interessierte Frauen teilgenommen hatten.⁵⁸ Die Initiative ging von der damaligen VÖB-Sekretärin Marianne Jobst-Rieder aus und wurde auch von der Präsidentin und Generaldirektorin der ÖNB Magda Strebl unterstützt. Es wurde vereinbart, dass weitere Treffen stattfinden und v.a. bei den Bibliothekartagen immer auch frauenspezifische Themen durch Vorträge und Workshops etc. vertreten sein sollten. Als Sprecherin fungierte Christa Wille (später Bittermann-Wille). „Ziel einiger engagierter Bibliothekarinnen war es, ihr frauopolitisches Engagement in die Berufsvereinigung VÖB zu bringen.“⁵⁹ Es sollte ein Informationsaustausch quer durch Bibliotheken im In- und Ausland stattfinden: Frauenspezifische Grundsatzliteratur – von der Frauenforschung urgert – sollte vermehrt an den Bibliotheken angekauft werden, Ausstellungen sollten vergessene Frauenpersönlichkeiten wieder lebendig machen und bestimmte Themenkreise in Artikeln und Referaten erarbeitet werden. Kolleginnen aus den Bundesländern sollten v.a. bei den Bibliothekartagen einbezogen werden.⁶⁰

Christa Bittermann-Wille war eine der zentralen Frauen in dieser VÖB-Kommission, die sich über Jahrzehnte im Verein engagiert hat. Der Bibliothekarsberuf war ihr vielleicht schon in die Wiege gelegt, denn ihr Vater war ebenfalls Bibliothekar und für Christa Bittermann-Wille

⁵⁷ Vgl. dazu das Statement von Inge Neuböck in diesem Band.

⁵⁸ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

⁵⁹ <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/wie-alles-begann/> (abgerufen am 28.02.2021).

⁶⁰ <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/> (abgerufen am 28.02.2021).

war schon in ihrer Schulzeit klar, dass auch sie diesen Beruf ergreifen möchte.⁶¹ So trat sie bereits wenige Wochen nach der Matura im August 1973 in die ÖNB ein, wo sie bis zur ihrer Pensionierung im Jahr 2020 tätig war. Ihr Engagement in der VÖB hat ihr sehr bei der Vernetzung geholfen. Ergeben hat sich dieser Einsatz für den Verein erst nach 1989, als sie Sprecherin der Arbeitsgruppe für Frauenfragen geworden war, und verstärkt nach dem Bibliothekartag in Bregenz 1990, wo sie einen kleinen Stand mit frauenspezifischem Inhalt (Frauenbild im Bibliotheksdienst, Statistiken, Karriere etc.) betreut hatte.⁶²

Die VÖB-Arbeitsgruppe Frauenfragen hatte sich wenige Jahre nach ihrer Gründung bereits so etabliert, dass 1994 die Umwandlung in eine VÖB-Kommission erfolgte. Ebenfalls eine Folge der historischen Entwicklung war die Umbenennung in Kommission für Genderfragen im Jahr 2009.⁶³

Im von Christa Bittermann-Wille verfassten Editorial aus dem Jahr 1998, das 2006 aktualisiert und ergänzt wurde, werden die wichtigsten Punkte der Kommission angesprochen: Darunter die Notwendigkeit, dem Anstieg der Wissensproduktion aus der Frauenforschung/feministischen Forschung/Geschlechterforschung seit den 1980er Jahren Rechnung zu tragen und sich am besten etwa durch frauenspezifische Fachreferent*innen dieser Aufgabe zu stellen und damit auch eine wichtige kulturpolitische Aufgabe erfüllen zu können. Auch im Berufsbild von Bibliothekar*innen haben sich durch die Änderungen in der Informationslandschaft und den rasanten technologischen Fortschritt (wie elektronische Datenbanken, sofortige Verfügbarkeit von Information im Netz) massive Herausforderungen, aber auch enorme Chancen ergeben. Dem wollte die Kommission Rechnung tragen, und so suchte sie auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit innerhalb der VÖB-Kommissionen (wie z. B. EDV, Medien, Öffentlichkeitsarbeit).⁶⁴

In detaillierten Tätigkeitsberichten, die auf der Website der VÖB veröffentlicht sind, kann man die Arbeit dieser Kommission sehr gut nachvollziehen. So dienten die Sitzungen in den ersten Jahren vor allem als Diskussions- und Informationsforum für frauenspezifische Berufsprobleme, dem Erfahrungsaustausch quer durch alle Bibliotheksformen, der Erarbeitung spezifischer Themenkreise (wie z. B. Bearbeitung von Frauenforschungsliteratur) und der Information über europäische und amerikanische Aktivitäten auf diesem Gebiet.⁶⁵ In den 2000er Jahren wurde es etwas ruhiger um die Kommission, was nicht heißt, dass nicht vor allem in einzelnen Bibliotheken weiter an dem Thema gearbeitet wurde. Die Anregung, den Terminus „Bibliothekartag“ durch eine geschlechtsneutrale oder sichtbare weibliche Benennung wie zum Beispiel „Fachtagung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ zu ersetzen, wurde bereits beim Biblio-

⁶¹ E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021.

⁶² E-Mail Christa Bittermann-Wille an Autorin, 22.02.2021 sowie Mitteilungen der VÖB 44 (1991), Nr. 1.

⁶³ <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/> (abgerufen am 28.02.2021).

⁶⁴ <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/editorial/> (abgerufen am 28.02.2021).

⁶⁵ <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/taetigkeitsberichte/taetigkeitsbericht-1994-1996/> (abgerufen am 28.02.2021).

thekartag in Klagenfurt 2002 diskutiert, aber vertagt. Erst mit der Neuorganisation des Bibliothekartags gemeinsam mit dem BVÖ kam rund 20 Jahre später die Neubenennung in Bibliothekskongress. Im Frühjahr 2022 soll der erste Bibliothekskongress in Innsbruck über die Bühne gehen.

Zwischen 2004 und 2009 ruhte die Kommission und nahm unter der neuen Leitung von Monika Bargmann ihre Sitzungen beim Bibliothekartag in Graz 2009 wieder auf. Besonders die Veröffentlichung des Themenhefts „Gender & Diversity“, das als Nummer 2 der *Mitteilungen der VÖB* 2016 erschienen ist,⁶⁶ geht auf das Engagement aus der Gruppe zurück. Das Thema wurde aus drei Perspektiven – Bibliotheksmitarbeiter*innen, Bibliotheksnutzer*innen und Bibliotheksbestände – beleuchtet. Den inhaltlichen Rahmen steckte der IFLA-Ethikkodex für Bibliothekar*innen und andere im Informationssektor Beschäftigte ab.

Die Kommission richtete 2015 die Mailingliste „bibgender“ zu Frauen- und Geschlechterfragen im Bibliothekswesen ein, die als Diskussionsplattform über die Kommission bzw. die VÖB hinaus gedacht war. Im Tätigkeitsbericht der Kommission heißt es dazu:

*Inhalte sind alle geschlechterspezifischen Berufsfragen wie zum Beispiel geschlechtergerechte Sacherschließung; Berufsbild und Image von Bibliothekarin – Bibliothekar; geschlechtergerechte Kinder- und Jugendliteratur; frauen- und männerspezifische Informationseinrichtungen; Bibliothekarinngeschichte; LGBTIQ-Bibliothekar*innen; prekäre Arbeitsbedingungen. Thematische Ausflüge ins Museums- und Archivwesen sind willkommen, ein Bezug zum Informationswesen soll aber gegeben sein.⁶⁷*

Und auch eine Facebook-Seite (<https://facebook.com/bibgender>) wurde von der VÖB-Kommission eingerichtet. Seit 2017 ruht nun die Arbeit der Kommission bzw. hat sich ins Netz verlagert. Vielleicht gibt es mit dem ersten Bibliothekskongress in Innsbruck eine Wiederaufnahme und neue Beiträge zum Thema.

Resümee

An der Lage der Frauen in den Bibliotheken und in der VÖB hat sich in ihrer 75-jährigen Geschichte sehr viel geändert. Barbara Unterberger resümiert in ihrem Beitrag über Bibliothekarinnen in der VÖB folgendermaßen:

Anfänglich vom Berufsstand ausgeschlossen und zur Ausbildung nicht zugelassen, erobern und erarbeiten sich Frauen ein neues Berufsfeld in den bibliothekarischen Einrichtungen, ungeachtet gesellschaftlicher Einschränkungen und der Geringschätzung ihrer Tätigkeiten, versehen Jahrzehntelang Hilfsdienste und beteiligen sich in Kriegs- und Not-

⁶⁶ Vgl. *Mitteilungen der VÖB* 69 (2016), Nr. 2, <https://www.univie.ac.at/voeb/publikationen/voeb-mitteilungen/voeb-mitt-69-2016-2/> (abgerufen am 28.02.2021).

⁶⁷ https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Genderfragen/2013_2015_Taetigkeitsbericht.pdf; die Liste und die Anmeldung laufen über <https://lists.riseup.net/www/info/bibgender> (abgerufen am 28.02.2021).

zeiten an der Sicherung, Bergung und Sichtung von Bibliotheksbeständen. Doch trotz schwieriger Bedingungen in finanzieller und ausbildungstechnischer Hinsicht sind auch innerhalb der österreichischen Berufsvereinigung im Laufe der Jahre mehr und mehr Kolleginnen vorzufinden: Zunächst als „Schriftführer“, bald aber schon als Kommissionsvorsitzende und bisher zweimal in der Position einer Präsidentin.⁶⁸

Wie in den Vorgängervereinen lag die Zahl der Frauen in der VÖB anfangs auf sehr niedrigem Niveau. Frauen waren zwar zahlreich als Mitglieder vertreten, aber die Beteiligung im Vorstand und Präsidium der VÖB blieb bis in die 1960er Jahre einzelnen Frauen vorbehalten. Erst in den 1970er Jahren merkt man die Entwicklung in der Gesellschaft und im Bibliothekswesen auch anhand ihrer steigenden Zahl in führenden Positionen innerhalb der Vereinigung. Im Jahr 1966 war die Zeit offenbar noch nicht reif für eine Frau Präsident und so zog Maria Matt ihre Kandidatur wie eine Handvoll andere wieder zurück.

Ein deutliches Zeichen der Veränderung stellt die Ernennung von Maria Razumovsky zur 2. Vizepräsidentin der VÖB im Jahr 1976 bzw. zwei Jahre später sogar zur 1. Vizepräsidentin dar. Die gläserne Decke durchbrach dann Magda Strebl, als sie 1988 zur ersten Frau Präsident bestellt wurde. Die Beteiligung von Frauen in den Kommissionen und bei Entscheidungsprozessen kann man in den letzten 30 Jahren als durchaus ausgeglichen bezeichnen, heute hängt das Engagement in der VÖB nicht mehr vom Geschlecht ab.⁶⁹

Trotzdem bedarf es noch immer – oder wieder mehr – einer speziellen Aufmerksamkeit auf die Frauenthematik, damit beim 100jährigen Jubiläum der VÖB im Jahr 2046 eine Ausgeglichenheit zwischen den Geschlechtern erreicht worden ist.

⁶⁸ Unterberger: In Bewegung (Anm. 5), S. 408.

⁶⁹ Wenngleich Frauen mittlerweile im Bibliotheksalltag – wie auch in der VÖB – alle Möglichkeiten haben, zahlen sie jedoch häufig noch immer einen höheren Preis, wenn es um die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie geht und es ist es schwer vorstellbar, dass ein Mann gefragt wird, wie es ihm möglich ist, mit zwei Kindern auch noch ein Buch herausgeben zu können, wie die Autorin bei der Arbeit an diesem Band gefragt wurde.

Überblick über die Ehrungen der VÖB an Frauen⁷⁰

Ehrenmitgliedschaft

2000 Anne Bein (Firma Swets)
1998 Ulla Ramondini-Dreier
1996 Edith Stumpf-Fischer

Große Würdigungsmedaille (Bick-Medaille in Gold)

2002 Edith Stumpf-Fischer
2000 Ilse Dosoudil
2000 Sigrid Reinitzer
1994 Magda Strebl
1986 Maria Razumowsky

Würdigungsmedaille (Bick-Medaille in Silber)

2002 Elisabeth Sestits
2002 Brigitte Schaffer
2002 Annette Rath-Beckmann (VdB)
2000 Elfriede Strigl
2000 Sieglinde Sepp
2000 Isolde Müller
1998 Gertraud Wehrmann
1998 Helga Zotter-Straka
1998 Jarmila Burgetova (Prag)
1996 Ilse Dosoudil
1994 Marianne Jobst-Rieder
1990 Verena Muuhs
1988 Ibolya Billédi (Budapest)
1988 Ingeborg Sobottke (Bochum)
1988 Josefine Nast
1986 Hertha Fellner
1982 Maria Razumowsky
1967 Margarete Fichna
1966 Maria Dobrozemskey

Förderungsmedaille

(Bick-Medaille in Bronze)
2002 Inge Neuböck
2002 Renate Klepp
2002 Christa Müller
2000 Margit Sandner
2000 Alexandra Jahn (jetzt: Haas)
1998 Maria Seissl
1998 Brigitte Schaffer
1998 Eva Ramminger
1996 Maria Strauß
1990 Sieglinde Sepp
1982 Helga Zotter-Straka
1980 Sigrid Reinitzer
1980 Edith Fischer
1978 Eva Irblich

Würdigungsurkunde

2017 Christa Bittermann-Wille
2011 Eveline Pipp

Förderungspreis

2019 Nathalie Feitsch
2011 Marion Kaufer
2011 Monika Bargmann

⁷⁰

Siehe <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/> (abgerufen am 04.02.2021).